PAUSANIAS DER PERIEGET.

PAUSANIAS DER PERIEGET.

UNTERSUCHUNGEN

ÜBER SEINE SCHRIFTSTELLEREI

UND SEINE QUELLEN.

VON

DR. A. KALKMANN,

PRIVATDOCENT DER ARCHÄOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU BERLIN.

BERLIN.

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1886.

Vorrede.

Die Frage, ob Pausanias in dem eigentlich periegetischen Theile seines Werkes von früheren Autoren abhängig sei, ist zuerst von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff aufgeworfen worden; ihm gebührt auch das Verdienst, durch den Hinweis auf Polemon eine Lösung derselben angebahnt zu haben. Solche Anregung musste ein Sporn sein, die wichtige Frage eingehend und auf breiter Grundlage zu bearbeiten, und so sind die vorliegenden Untersuchungen entstanden. Ich zeige zunächst, dass aus der Ausdrucksweise des Periegeten nichts gefolgert werden kann für die Herkunft seiner Nachrichten, und führe dann im Einzelnen den Nachweis über mehrere der von ihm benutzten Quellen.

Von einer Behandlung der historischen Partieen habe ich abgesehen, da für diese umständliche Benutzung von Quellenmaterial allgemein anerkannt ist. Auch die mythisch-historischen und genealogischen Einleitungen zu den einzelnen Büchern sind nur obenhin und in so weit berücksichtigt worden, als sie in den eigentlich periegetischen Theil übergreifen. Sowohl die historischen wie die genealogischen Abschnitte bilden ein grosses Arbeitsfeld für sich; planmässige Behandlung derselben wäre über Gebühr breit geworden.

Auch so blieb noch ein reicher und vielseitiger Stoff zu bewältigen, sodass Gefahr vorhanden war, die Beobachtungen möchten zu fragmentarisch und skizzenhaft erscheinen. Indess glaubte ich mir weite Ziele stecken zu müssen, in der festen Ueberzeugung, dass man sich bei dem gegenwärtigen Stand der Frage erst nach Zu-

Uebersicht des Inhaltes.

Seite

Einleitung 1

I. Schriftstellerische Gewohnheiten des Pausanias. Einkleidungen und Fictionen. Paradoxographische Quellen 13

II. Antiquarisch-periegetische Quellen.
1. Athen 54
2. Olympia 72
3. Delphi 109
4. Die übrigen Abschnitte.
Lakedaemon. Arkadien. Boeotien. Achaia. Argolis. Sikyon. Korinth. Megara 119

III. Geographische Quellen.
Homerische Geographie. Artemidor. Zeitbestimmung der Hauptquelle. Nebensächlich benutzte Quellen 155

IV. Kunstgeschichtliche Quelle 184

V. Mythologisches Handbuch.
Compilationen. Apokryphe Citate. Schrift über Mysterien. Alexander Polyhistor. Lysimachos. Genealogien 200

Schluss 271

Schriftsteller-Verzeichniss 283

Sachliches Register 288

Einleitung.

Lukian geisselt in seinen 'Wahren Geschichten' einen merkwürdigen Auswuchs der griechischen Literatur, die Reiseromantik. Es ist mehr als das Spiel einer übermüthigen Laune, wenn der geistreiche Spötter der abenteuerlichen Reisepoesie ihr Zerrbild zeigt: verwandte Saiten schlägt er im 'Lügenfreund' 'Lügenprophet' und 'Peregrinos Proteus' an [1]). Wir pflegen der Fabeleien nicht eben viel zu achten. Doch mit den Reisefabulisten haben auch Schriftsteller, namentlich der nachchristlichen Zeit, die sich auf Gebieten ernster Forschung bewegen, manche Unarten gemein. Man affectirt Authenticität und spiegelt dem Leser Thatsächliches und Selbsterlebtes vor; so weit ist Schwindel an der Tagesordnung. Darauf muss sein Augenmerk richten, wer die Ausdrucksweise, die Form der Erzählung bei Pausanias richtig verstehen will.

Lukian macht seinen Leuten gar nicht einmal zum Vorwurf, dass sie die Unwahrheit sagen, da er wisse, wie geläufig die Lüge selbst Männern sei, die sich Philosophen nennen; nur das nähme ihn Wunder, sagt er, wie jene sich einbilden könnten, die Leser würden nicht merken, dass an ihren Erzählungen kein wahres Wort sei (ver. hist. I 4). Er wolle wenigstens die eine Wahrheit sagen, dass er lüge: γράφω τοίνυν περὶ ὧν μήτε εἶδον μήτε ἔπαθον μήτε παρ' ἄλλων ἐπυθόμην. Der Ausdruck zielt auf die übliche Einkleidung utopistischer Fabelberichte. Ktesias hat in seinem Buch über Indien Dinge geschrieben, die er weder gesehen noch gehört hat (Lukian I 3), behauptet aber gerade das Gegentheil Phot. Bibl. 72 p. 49 B.: ταῦτα γράφων καὶ μυθολογῶν

[1]) Rohde Gr. Rom. 190 ff.

Κτησίας λέγει τἀληθέστατα γράφειν, ἐπάγων ὡς τὰ μὲν αὐτὸς ἰδὼν γράφει τὰ δὲ παρ' αὐτῶν μαθὼν τῶν ἰδόντων, πολλὰ δὲ τούτων καὶ ἄλλα θαυμασιώτερα παραλιπεῖν διὰ τὸ μὴ δόξαι τοῖς μὴ θεασαμένοις ἄπιστα συγγράφειν[1]). Iambulos[2]) und Euhemeros[3]) führen uns ihre fabelhaften Abenteuer als eigene Erlebnisse vor und Hekataeos behauptet von seinen Hyperboreern, dass sie noch bis auf seine Zeit existirten[4]). Auch Palaephatos will seine Geschichten selbst erkundet und die betreffenden Länder bereist haben (de incred. p. 269 Westerm.) und die späte Schwindelliteratur nimmt dieselbe Maske vor, um den Erdichtungen Glauben zu verschaffen: der angebliche Phryger Dares hat seine Helden selbst gesehen und die Zerstörung Troias selbst erlebt[5]), worin ihm der vermeintliche Kreter Dictys in seinen Geschichten secundirt[6]). Wie der Roman selbst in die Geschichte hineinspielt, davon legen die Geschichten der Alexanderzüge sattsam Zeugnis ab, und ergötzliche Beispiele dieser Art aus seiner Zeit giebt Lukian in der Schrift 'Wie man Geschichte schreiben soll'. Da tritt unter andern Geschichtschreibern des Partherkrieges einer auf, der nie einen Fuss aus Korinth gesetzt und nie einen Krieg, auch nur auf die Wand gemalt, gesehen hat, mit folgender Ankündigung: ὦτα ὀφθαλμῶν ἀπιστότερα, γράφω τοίνυν ἃ εἶδον, οὐχ ἃ ἤκουσα (c. 29). Der Mann erzählt, dass die Parther zu Felde zögen mit lebendigen, an grossen Stangen gebundenen Schlangen, die, unter die Feinde geschleudert, furchtbare Verwüstungen anrichteten: er selbst habe das auf einem hohen Baume sitzend mit angesehen — und dergleichen mehr.

Unter dem Schutze der Mystifikation lässt sich bequem ein buntes Allerlei von Fabeln erdichten: bei einem leichtgläubigen Publikum fällt der Widerspruch, wenn nur die Autorität eines Augenzeugen für das Unerhörte eintritt. In der That findet man durch die ganze griechische Literatur Spuren einer Nutzanwendung des Herodoteischen Wortes, womit der Korinthier Lukians sich spreizt[7]), in jener ver-

---

[1]) Die Schlussformel persiflirt Lukian I 18; vgl. I 25.

[2]) Diod. II 55ff.

[3]) Euseb. Praep. Ev. II 2, 55ff.

[4]) Schol. Apoll. Rhod. II 675; vgl. auch die ἐμπορικὰ διηγήματα Rohde Gr. Rom. 239, 1.

[5]) Excid. Troiae c. 12ff.

[6]) Ephem. Belli Troian. I 13 V 17 VI 10.

[7]) Plaut. Trucul. II 6, 8: pluris est oculatus testis unus quam auriti decem. Weiteres bei C. Fr. Hermann zu Lukian de hist. conscr. p. 183ff.

dächtigen Weise, dass gerade bei unglaubwürdigen Nachrichten die Augen als die wirksamsten Zeugen angerufen werden. Aus dem Leben genommene Beispiele des anrüchigen Jargons der Fabulisten schüttet Lukians 'Lügenfreund' in reicher Fülle aus. Da will einer mit eigenen Augen einen Hyperboreischen Mann fliegen und auf den Wassern spazieren gehen[1]), ein anderer aus dem Körper eines Besessenen den bösen Geist, der schwarz und rauchig aussah, ausfahren gesehen haben (c. 13, 16). Eukrates, der Erzschwindler, um dessen Krankenbett die saubere Gesellschaft von Lügenfreunden versammelt ist, erzählt, wofür er Zeugen aufstellen könne (τοῦτο μὲν καὶ ἐπὶ μαρτύρων ὃ πρὸ ἐτῶν πέντε εἶδον), von der Erscheinung einer schlangenfüssigen, unmenschlich grossen Hekate; Hunde begleiteten sie, grösser als indische Elephanten, rauhaarig und zottig (c. 22ff.). Bei einem Aufenthalt in Aegypten, behauptet er (αὐτὸς παθών, οὐ παρ' ἄλλου ἀκούσας), verlangte ihn das Wunder des tönenden Memnon-Kolosses kennen zu lernen, und siehe da, ihm tönt der Koloss nicht in unartikulirten Lauten, wie andern Sterblichen, sondern gleich in Versen — καὶ εἴ γε μὴ περιττὸν ἦν, αὐτὰ ἂν ὑμῖν εἶπον τὰ ἔπη (c. 33). Auf der Rückreise gesellt sich zu ihm ein Zauberer aus Memphis, der einem Krokodile mitten zwischen den demüthig wedelnden Ungeheuern auf des Nils herumreitet, und schliesslich wird der übelberathene Jünger gar zum geprellten 'Zauberlehrling' (c. 34). Dergleichen hört die betörte Menge mit halb offenem Munde an (c. 23). In Olympia lauscht sie dem ehrwürdigen grauhaarigen Greise, der unter Eidschwüren betheuert[2]), mit eigenen Augen gesehen zu haben, dass ein Geier aus dem Scheiterhaufen des Peregrinos emporstieg, den Lukian, wie dieser erzählt, kurz zuvor auf seiner Rückkehr von dem Scheiterhaufen selbst hatte fliegen lassen, als er mit einigen albernen Leuten seinen Spass treiben wollte (de morte Peregr. 40).

Soll man sich wundern, dass auch Schriftsteller gern in dasselbe Horn stossen, wenn es gilt, besonders auffälligen Nachrichten Gehör zu verschaffen? Ktesias will das fabelhafte Thier Martichora selbst gesehen haben, wie es aus Indien dem Persischen König zum Geschenk überbracht wurde[3]), desgleichen, wie durch ein in die Erde gestecktes Schwert

[1]) Damis sieht die indischen Weisen durch die Luft wandeln, zwei Ellen über der Erde (Philostr. Apoll. Tyan. III 15).

[2]) Vgl. Petron 62: ego si mentior, genios vestros iratos habeam. Apul. Met. 5: sed tibi prius deierabo solem videntem deum me vera comperta memorare.

[3]) Aelian nat. anim. IV 21.

Hagel und Unwetter abgewehrt sei[1]). Alexander Polyhistor tritt als Augenzeuge ein für Schlangen und Krebse von ungeheurer Grösse im rothen Meer[2]), Eudoxos für Vögel jenseits der Herakleischen Säulen, die grösser als Rinder seien[3]), und Eratosthenes behauptet, des vom Wasser verschlungenen Helike unter dem Meeresspiegel ansichtig geworden zu sein[4]). Nicht davon gelesen oder gehört, nein mit eigenen Augen will Apion gesehen haben, da er zufällig in Rom anwesend war, wie im Circus der dankbare Löwe den Sklaven Androkles wieder erkannte, der ihm einst in Afrika einen Dorn aus dem Fusse zog[5]). Man darf dem Aelian gewiss keine absichtlichen Erdichtungen zur Last legen und doch kann er sich in seiner Thiergeschichte (XI 40) nicht enthalten, zu der ganz wunderbaren Nachricht von einem in Alexandria befindlichen heiligen Stier mit fünf Beinen und einem Kalbe, dem an der Schulter ein Bein herabhing, ein θεασάμην hinzuzusetzen, um dem betreffenden Capitel, wo mehr derartige Beispiele von doppelten Gliedern bei Thieren aufgezählt werden, durch solche Bekräftigung einen wirksamen und drastischen Abschluss zu geben: er, der nach seiner eigenen Aussage nie die Grenzen Italiens überschritten, weder ein Schiff bestiegen noch überhaupt das Meer kennen gelernt hat[6]). Das ist Styl; es macht sich besser, wenn Aelian, statt die bekannte Fabel vom Froschregen[7]) ohne Umschweif zu erzählen, sich selbst von Fröschen beregnen lässt, deren vordere Hälfte bereits ausgekrochen war, während die andere noch aus nassem Schlamm zu bestehen schien (II 56); nämlich halb ausgewachsen sind die vom Himmel gefallenen Frösche, durch welche die Autoriaten aus ihren Wohnsitzen vertrieben werden (XVII 41); übrigens hat auch schon Phylarch für einen Fischregen Augenzeugen bei der Hand (Athen. VIII 333 a). Die Geschichte von einer Eidechse mit ausgestochenen Augen, die in einem Topf, auf dem ein magischer Ring liegt, in der Erde vergraben nach neun Tagen wieder sehend wird, ist gerade

[1]) Photios Bibl. 72 p. 45 B. Weiteres bei Müller Ctesiae fragm. p. 9 (hinter Dindorfs Herodot).

[2]) F. H. G. III 239, 135 a.

[3]) Aelian nat. anim. XVII 1; 14.

[4]) Strabo VIII 384.

[5]) Gellius V 14; vgl. Aelian nat. anim. VII 38.

[6]) Vit. Sophist. 31. Seine Angabe zu bezweifeln, liegt nicht der geringste Grund vor, um von der Annahme zu schweigen, dass das Capitel der Thiergeschichte erst später entstanden sei, als Aelian jenen Ausspruch gethan.

[7]) Athen. VIII 333 ab Justin. XV 2; vgl. Jacobs zu Aelian II 56.

mysteriös genug, um sie so einzuführen: οὐ δεήσομαι μάρτυρος ἐνταῦθα πρεσβυτέρου, ἃ δὲ αὐτὸς ἔγνων λέγω (V 47); neu ist sie nicht[1]). Auch einen schreibenden Elephanten hat Aelian gesehen, wie er versichert (II 11); dasselbe Kunststückchen verdächtiger Weise auch Licinius Mucianus, dessen Reisebeschreibung Plinius excerpirt hat (Plin. VIII 6). Bei einer Reihe mehr oder weniger unwahrscheinlicher Dinge giebt dieser keineswegs unverdächtige Zeuge jedesmal vor, aus Autopsie zu berichten[2]), wie er denn sogar behauptet, einen von Sarpedon aus Troia geschriebenen Brief eingesehen zu haben (Plin. XIII 88).

Will der Autor eine interessante Geschichte lieber nicht selbst erlebt haben oder gehört sie der Vergangenheit an, so bedient er sich doch womöglich bestimmter glaubwürdiger Zeugen. Oefter begegnet man ehrwürdigen Aeltermännern, den πρεσβύτεροι. Von diesen will Palaephatos seine krausen Geschichten gehört haben (p. 269 W.), Apion eine auf Moses bezügliche Erdichtung (Joseph. c. Apion. II 2), Aelian die Geschichte einer in frecher Begierde zu ihrem Sklaven entbrannten Römerin (nat. anim. VII 15), Philostratos die Anekdote von dem wunderbaren Siege eines Olympioniken[3]). ὃ δὲ οἱ πατέρες ἡμῶν ἔγνωσαν αὐτοί, so führt Plutarch die Erzählung von einem Hunde ein, der durch unablässige Verfolgung eines Diebes höchst wundersame Proben seines Verstandes an den Tag legt (de sollert. anim. XIII 11). — Ein Barbier in Rom hat einen gelehrigen Specht, der keinen Ton mehr von sich geben will, nachdem er bei Gelegenheit eines Leichenzuges, der vorbei passirte, Trompeten hatte blasen hören. Plötzlich bricht er das räthselhafte Schweigen und entzückt seine Verehrer durch Wiedergabe des ganzen Trompeterstückchens mit allen Ton-Variationen und Takt-Modulationen: in der Stille hatte er die Stimme gleichsam wie ein Instrument gestimmt. Das erzählt Plutarch ἀκούσας Ἑλλήνων τε πολλῶν καὶ Ῥωμαίων παραγενομένων (a. a. O. XIX 5). Ohne starken Beigeschmack sind die mit solchem Zeugenapparat vorgeführten Geschichten selten; von einem Freunde, es ist Φιλῖνος ὁ βέλτιστος, lässt sich Plutarch aufbinden, dass derselbe einmal in Aegypten ein Krokodil auf einem weichen Sopha neben einem alten Weibe sitt-

[1]) Plin. XXIX 130; vgl. Aristot. hist. anim. II 12, 12.

[2]) L. Brunn de Licinio Muciano 20 ff.

[3]) In seiner Schrift über Gymnastik (p. 66 Dar.), die ich mit Vorbehalt anführe.

sam habe ruhen sehen[1]). Dass es Satyrn gäbe und dass sie liebesbedürftig seien, findet Philostratos bestätigt durch die Erzählung eines Freundes in Lemnos, dessen Mutter ein Satyr beiwohnte (Apoll. Tyan. VI 27). Welcher Art das Würfelspiel war, womit die Freier der Penelope ihre Zeit vertrieben, behauptet Apion von einem Ithakesier Kteson gehört zu haben (Athen. I 16F); natürlich, denn wer anders als ein Ithakesier könnte wohl über die Unholde, welche einst am heimischen Gestade ihr Unwesen trieben, glaubwürdiger berichten! Es ist stylgerecht, wenn für Jagdgeschichten Jäger eintreten; so bei Aelian für die bekannte Fabel von gebärenden männlichen Hasen[2]) nat. anim. XIII 12: θηρατοῦ δὲ ἀνδρὸς καὶ τὰ ἕτερα ἀγαθοῦ οἷου μὴ ἂν ψεύσασθαι λόγον ἤκουσα καὶ αὐτῷ πεπίστευκα κτλ. VI 59 der Thiergeschichte handelt von der Dialektik des Hundes: ἐμοὶ γοῦν τις γευσάμενος διαλεκτικῆς καὶ κυνηγεσιῶν ἁμωσγέπως ἐχόμενος τοιαῦτα ἔλεγεν. Die nun folgende Geschichte stammt aus Plutarch (de sollert. anim. 13, 4) und den Dialektiker auf der Hasenjagd hat sich Aelian ausgedacht. Man darf wegen solcher kleiner Unwahrheiten mit dem feurigen Liebhaber der Wahrheit, wie sich Aelian selbst zu nennen beliebt[3]), nicht zu hart ins Gericht gehen. Lieber zu Einkleidungen und Fictionen Zuflucht zu nehmen, statt die Abhängigkeit von anderen Autoren unumwunden einzugestehen, erscheint für eine gewisse Sorte von Schriftstellerei im Alterthum, der es vor Allem um lebendige und unterhaltende Darstellung zu thun ist, schliesslich wie ein nothwendiges Uebel; die Schwindelmanier erstreckt sich weit über die bisher gezogenen Grenzen hinaus und wird mit erstaunlicher Offenheit gehandhabt.

In Aelians Thiergeschichten liest man unzählige Male ὡς ἀκούω, ἀκούω τὸν λόγον ἐκεῖνον, πέπυσμαι καὶ ταῦτα, παρεῴληφα δὲ φήμῃ und dergleichen; werden mehrere Versionen oder Geschichten hintereinander aufgezählt, so wechselt ἤδη δὲ ἔγωγε ἤκουσα oder καὶ τοῦτο ἤκουσα mit πέπυσμαι und λέγουσι[4]). Die auf diese Weise eingeführten Nach-

---

[1]) XXIII 9; de sera numin. vind. 22 lässt Plutarch einen gewissen Thespesios von Soli eine fingirte Wanderung der Seele im Jenseits umständlich beschreiben; vgl. Plato Pol. X 614 b ff.

[2]) Plin. XIII 12 Geopon. XIX 4 p. 1219 Niel.

[3]) Nat. anim. II 11 ἀληθείας ἐραστὴς διάπυρος; vgl. III 23 VI 61 und den Epilog.

[4]) z. B. II 33, 46 III 9, 23 IV 27. Sehr weit ist die Bedeutung von ἀκούω: II 53 ἐγὼ δὲ ἀκούω λέγοντός τινος ἐν συγγραφῇ, VII 7 Ἀριστοτέλους ἀκούω λέγοντος; vgl. II 34 V 38 VIII 7 IX 27.

richten beruhen so gut auf Excerpten wie alles übrige in dem bunten Sammelwerk und als leere formelhafte Ausdrücke giebt solche Wendungen auch ihre ständige Wiederkehr hinreichend zu erkennen.[1]) Knüpft eine Tradition an ein bestimmtes Lokal an, so legt man sie gern den betreffenden Einheimischen in den Mund (wie z. B. III 2 ἵππου δὲ τῆς Λιβύσσης πέρι Λιβύων λεγόντων ἀκούω τοιαῦτα[2]). Interessante Geschichten, die der Vergangenheit angehören, werden in die Gegenwart gerückt. Ein Gastfreund in Massilia erzählt dem Posidonios, wie dieser angiebt, von einer schwangeren mit Feldarbeit beschäftigten Frau, die auf dem Felde gebiert und unmittelbar darauf ihre Arbeit weiter verrichtet (Strabo III 165), was dann Diodor (IV 20), ohne die Quelle zu nennen, anführt als ein Ereigniss, welches καθ' ἡμᾶς συνέβη. So setzt Gellius (IX 4, 15), ein immerhin ehrlicher Mann, zu dem von ihm aus Plinius (VII 36) angeführten Worten ipse in Africa vidi mutatum in marem nuptiarum die L. Cossitium e. q. s. aus eigener Machtvollkommenheit hinzu: vivebatque cum proderem haec, um die Sache glaublicher erscheinen zu lassen[3]).

Was geschieht nicht Alles auf Kosten der lauteren Wahrheit, um die Darstellung zu würzen, wer zeigte die langweilige Physiognomie des Compilators ganz offen aller Welt und hielte sich nicht lieber die lustige Maske des wandernden Abenteurers vor? Gellius (IX 4, 1) plaudert recht harmlos über seine Rückkehr aus Griechenland nach Italien, wie er bei einem Rundgang im Hafen von Brindisi auf einen Laden stiess, in dem mehrere verstaubte und eingeschmutzte Bücher ausgelegt waren, alle voll der tollsten Mirakel und unglaublicher Fabeln: Aristeas Isigonos Ctesias und andere. Der niedrige Preis verführt den

---

[1]) Bei Aelian treten auch wohl die Herodoteischen λόγοι auf: honigsüss zubereitet XII 44: λόγω δὲ ἄρα τώδε Ἰνδὸς καὶ Λίβυς τὸ γένος διαφόρω· ἐρεῖ δὲ ὁ μὲν Ἰνδὸς τὰ ἐπιχώρια, ὁ δὲ Λίβυς ὅσα οἶδε καὶ ἐκεῖνος· ἃ δ' οὖν ἄδετον ἄμφω τὼ λόγω ἐστὶν ἐκεῖνα. Vgl. auch II 8 λόγοι Εὐβοέων δεῦρο φοιτῶντες und die affektirten Wendungen XIV 18 καὶ ἴσως μὲν λέγουσί τι οἱ λέγοντες. ἴσως δὲ οὐδὲν λέγουσιν. ἃ δ' οὖν ἤκουσα καὶ ὑπὲρ τούτων εἶπον, XVII 14 καὶ ὅτι μὲν οὐ πείθει με ὁ λέγων, ἤδη εἶπον. ἃ δ' οὖν ἤκουσα, οὐκ ἐσίγησα.

[2]) Beispiele auch bei Diodor und andern.

[3]) Kretzschmer De auctorib. Gellii grammatic. 21. Periegeten versichern bei besonders merkwürdigen Monumenten, dass sie noch zu ihrer Zeit (ἔτι καὶ νῦν, ἔτι καὶ ἐς ἐμέ) existirten; so schon Herodot I 66. Es genügt darauf hinzuweisen; dass solche Angaben nicht immer unwahr zu sein brauchen, versteht sich von selbst.

Neugierigen, sich die Bücher zu erstehen; in den beiden folgenden Nächten geht er sie durch und notirt einiges daraus zum Nutzen und Frommen der Leser. — Die so sorgfältig ausgemalte Geschichte klingt ganz glaublich, ist aber dennoch Fiction: was sich Gellius selbst aus seinen Schätzen notirt haben will, ist aus dem siebten Buch von Plinius' Naturgeschichte herübergenommen, wo auch die betreffenden Autoren alle genannt werden.[1]) Kallistratos führt uns in verschiedene Länder und putzt seine ärmlichen Ekphraseis durch mannigfache landschaftliche Hintergründe etwas heraus. Vor der Statue des Kairos (c. 6) sehen wir ihn in einer Unterhaltung mit einem kunstverständigen Exegeten, der sich über die Bedeutung der Darstellung im Einzelnen auslässt: so wird, was in dem Epigramm Posidipps vorgebildet liegt, in lebendige Unterhaltung umgesetzt. Philostratos benutzt in geschickter Weise die angeblichen Reisen des Apollonios, um aus allen Zonen das Wissenswerthe in bunter Fülle auszustreuen[2]), sodass er nur mit Thatsächlichem aufzuwarten scheint. Er will seinen Stoff theilweise in den Städten, die Apollonios verehrten und in den Tempeln, deren Gottesdienst jener reformirte, selbst gesammelt haben (I 2) und behauptet zum Schluss, dass er die Erde grösstentheils durchwandert habe (VIII 31 τῆς γῆς ὁπόση ἐστὶν ἐπελθὼν πλείστην), ohne ein Grab des Apollonios zu entdecken: es kommt dem Sophisten viel zu wenig auf die Sache an, als dass man solche Versicherungen für etwas anderes als zum Handwerk gehörige Einkleidungen halten könnte.[3]) Er strebt überall in erster Reihe nach anregender glänzender Darstellung und will den Leser so nebenbei über allerhand wissenswerthe Dinge angenehm unterhalten, wie es dem Hange zur Polymathie in jener Zeit entspricht. In dem Epilog zur Thiergeschichte begegnet Aelian dem Vorwurf, dass er Zusammengehöriges nicht zusammengestellt habe, wie es eine sachgemässe Darstellung erforderte, mit der übrigens stark nach Parfüm duftenden Bemerkung, Abwechselung und Mannigfaltigkeit für die Lectüre erstrebend, habe er geglaubt, die Schrift gleichsam zu einer buntfarbigen Wiese oder einem Kranz zusammenflechten zu müssen, um den Ekel des Einerlei zu meiden.

---

[1]) Kretzschmer 13 ff.

[2]) Vgl. Matz de Philostrat. in describ. imag. fide 33 ff.

[3]) Jessen (Apollonios von Tyana u. s. Biograph Philostratos Progr. Hamburg 1885) glaubt dem Sophisten zu sehr aufs Wort.

Auf unserem Wege zu Pausanias begegnet uns noch ein sonderbarer Kauz: der Verfasser von der unter Lukians Namen gehenden Schrift 'Ueber die Syrische Göttin'. Er nennt sich im Eingang Syrer, verschweigt aber seinen Namen und es ist als wollte der Anonymus uns äffen, wenn er zum Schluss bemerkt, er habe, wie andere Jünglinge, seine Locken, die er der Göttin geweiht, im Tempel aufgehängt und seinen Namen hinzugesetzt, woselbst dieser noch zu lesen sei (καὶ ἔτι μευ ἐν τῷ ἱρῷ καὶ ὁ πλόκαμος καὶ τὸ οὔνομα). In der Schrift giebt sich die archaisirende Richtung des zweiten Jahrhunderts zu erkennen und der Verfasser hat dem Vater der Geschichte sogar seinen Dialekt abgelauscht.[1]) Er führt sich so ein c. 1: γράφω δὲ Ἀσσύριος ἐών, καὶ τῶν ἀπηγέομαι, τὰ μὲν αὐτοψίῃ ἔμαθον, τὰ δὲ παρὰ τῶν ἱρέων ἐδάην, ὁκόσα ἐόντα ἐμεῦ πρεσβύτερα ἐγὼ ἱστορέω. Da schaut gleich Herodot heraus; der Mann wird doch wohl die ganze grosse Literatur über Syrien nicht völlig ausser Acht gelassen haben; er deutet selbst umständliches Material an, das er nur theilweise benutzte[2]). — Seine Rolle führt er consequent durch[3]). Neben dem allgemeinen Verhör der Einheimischen treten auch specielle Gewährsmänner auf: ein Priester (c. 4), ein ἀνὴρ Βύβλιος (c. 8), ein σοφὸς ἀνήρ (c. 15); aber jedesmal bezeugen sie eine Ansicht, die einer vorhergehenden gegenübertritt (z. B. ἐμοὶ δέ τις ἀνὴρ Βύβλιος ἑτέρην ἀπηγέετο τοῦ πάθεος αἰτίην κτλ.), wodurch sie sich ohne Weiteres als rhetorische Erfindungen zu erkennen geben. Weiter gehört es zur Rolle, dass der Verfasser einem Opfer beiwohnt (c. 42) und Mysterien selbst kennen lernt (c. 6). Was er gesehen haben will, sind, wie sich das versteht, meist auffällige und wunderbare Dinge: die ältesten fast mit den ägyptischen gleichaltrigen Tempel Syriens (c. 3 τῶν ἐγὼ πλεῖστα ὄπωπα),

---

[1]) Vgl. Dindorf de dialecto Herodoti 44 ff. (vor seinem Herodot). Von Kephalion, der ebenfalls ionisirt und seine Bücher nach den Musen nennt, sagt Photios cod. 68 p. 34 B.: οὗτος τὸ μὲν γένος αὐτοῦ καὶ πατρίδα, ὡς αὐτός ἐκεῖνός φησιν, ὥσπερ Ὅμηρος ἀποσιωπᾷ.

[2]) c. 36: ἔργων δὲ αὐτοῦ πέρι πολλὰ μὲν ἔχω εἰπεῖν, ἐρέω δὲ τὸ μάλιστα θωυμάζειν ἄξιον, c. 39: καταλέξω δὲ τῶν μάλιστα ἄξιον μνήσασθαι. Er verschweigt auch absichtlich c. 28: ὅτευ μὲν εἵνεκα ἐγὼ οὐκ ἐρέω. Vgl. Herod. I 193 (ἐξεπιστάμενος μνήμην οὐ ποιήσομαι) Aelian nat. anim. IV 7 (τὸ δὲ ὄνομα εἰδὼς ἐῶ).

[3]) Gleich der Eingang, der von Hierapolis handelt, ist eine Maske: δοκέει δέ μοι, τόδε τὸ οὔνομα οὐκ ἅμα τῇ πόλι οἰκεομένῃ ἐγένετο, ἀλλὰ τὸ μὲν ἀρχαῖον ἄλλο ἦν. Das klingt so, als habe der Mann dunkel davon reden hören, wodurch er der Mühe überhoben wird, auf den Punkt näher einzugehen; vgl. Strabo XVI 748 Plut. Anton. 37 Aelian nat. anim. XII 2.

verborgene Tempelschätze (c. 10), den unter einem von Deukalion errichteten Hera-Tempel befindlichen Erdschlund, in den das Wasser der grossen Fluth abgelaufen sein sollte (c. 13), das Bild der Derketo, die halb Weib, halb Fisch war (c. 14). In einem nicht weit vom Tempel der Syrischen Göttin befindlichen See, wo es Fische gab, die besondere Namen hatten, und wenn man sie rief, herbeikamen, sah er öfter einen Fisch, der eine goldene Verzierung trug[1]). Wer nun bis hierher dem Periegeten noch Glauben geschenkt hat, den muss es doch erschrecken, wenn jener sogar einen aus Aegypten zu Byblos gelandeten Kopf, der alljährlich unter göttlicher Führung die Strecke einer siebentägigen Meerfahrt geradeswegs auf Byblos zu zurücklegte, selbst gesehen haben will, da sich das Wunder gerade während seiner Anwesenheit in Byblos ereignete[2]), oder wenn er von einem Apollo erzählt, der nicht wie sonst durch Anderer Mund Orakelsprüche ertheilte, sondern selbst orakelte, indem er sich zunächst auf seinem Sitze hin- und herbewege, schwitze, wenn ihn die Priester nicht in die Höhe höben, dagegen von jenen getragen von einem zum andern springe, und schliesslich seine Antworten ertheile durch Vor- und Zurückgehen. Das Tollste aber, so versichert der Perieget, habe der Gott einmal in seiner Gegenwart vollbracht, indem er sich erhebend die Priester, welche ihn trugen, auf der Erde zurückliess und ganz frei in den Lüften schwebte.[3])

---

[1]) c. 45. Noch anderes erzählt Aelian von diesen heiligen Fischen (nat. anim. XII 2).

[2]) c. 7. Einige bezogen nämlich die Adonis-Feier auf den ägyptischen Osiris, der in Byblos begraben sei; näheres darüber bei Movers Phoenik. I 235 ff.

[3]) c. 37. Herzlich aufrichtig klingt es auch und gehört doch ebenso gut zur Schwindelmanier, wenn der Perieget hervorhebt, er habe nicht erfahren können, warum man singe, flöte und klappere beim Gottesdienst der Hera (καί μοι τούτου πέρι σαφὲς οὐδὲν εἰπεῖν ἐδύναντο c. 44): auch habe er eine Wallfahrt zum Meere nicht selbst mitgemacht, wisse aber, was bei der Rückkehr der Panegyris vorgenommen werde, und darüber berichte er aus Autopsie: natürlich, denn nun folgt die Wundergeschichte von dem heiligen Hahne, der von den mit Wasser gefüllten versiegelten Gefässen den Faden und das Wachs ablöst und dafür eine Belohnung erhält (c. 48). Die Hauptsache bei der Panegyris war ohne Zweifel das Wasserholen und über die Reise selbst bis zum Meere fand er eben nichts Besonderes angegeben. — Uebrigens ist so viel klar, dass, wenn die Schrift von Lukian herrührte, sie unmöglich ein ernst gemeinter 'rhetorischer Versuch künstlicher Nachahmung des Herodoteischen Styls und Vortrags', wie C. Fr. Hermann sich ausdrückt (vgl. Wetzlar de aetate vita scriptisq. Luciani 19 ff.), sondern höchstens eine persiflirende Parodie sein könnte, was zuletzt Croiset (Sur la vie et les

Doch genug der Beispiele. Sie haben hinreichend gezeigt, in welchem Umfange die Verstellung getrieben wurde. Betheiligt ist namentlich die Zeit, der auch die schriftstellerische Thätigkeit des Pausanias angehört. Wir trafen auf Schriftsteller verschiedenen Schlages, unter denen recht ehrenwerthe Namen sind: Pausanias also befindet sich gar nicht in schlechter Gesellschaft, oder rechnet man ihn mit Unrecht dazu? Wer Pausanias kennt, wird gemerkt haben, dass für jede der behandelten Styl-Eigenthümlichkeiten und Erzählermanieren gerade die Schreibweise des Periegeten überraschende Illustrationen bietet, dass selbst kleine nur nebenbei berührte Züge an entsprechende Details in seinem Styl erinnern, wie er denn dem Syrischen Anonymus, dessen Landsmann er vermuthlich ist[1]), bedenklich ähnlich sieht. Er ist überhaupt ein Kind seiner Zeit, ein Dutzendmensch ohne Originalität; nichts ist geeigneter, dies darzuthun, als seine Stellung zur Religion und zu religiösen Dingen. Mit Unrecht behauptete Thiersch[2]), dass Pausanias 'ein schlichtgläubiger Mann der religiösen Vorzeit sei, bei welchem trotz des Auflösungsprocesses, dem der Volksglaube schon vor Jahrhunderten verfallen war, die älteren Ueberzeugungen in merkwürdiger Ursprünglichkeit wieder kehren'. Diese Auffassung ist durch Krügers Untersuchungen[3]) endgültig widerlegt: der Perieget steht mit seinem Dämonenglauben, seiner Auffassung der Mythen, der Vorliebe für Wunder, Ehrfurcht vor Orakeln und Mysterien, über die er uns aus religiöser Scheu nähere Mittheilungen vorenthält, ganz auf dem Standpunkte seiner Zeit und ist nicht gläubiger oder ungläubiger als andere

---

oeuvres de Lucien p. 63 und 204) zu begründen versucht hat. Doch Lukian parodirt nicht so schüchtern und versteckt; er führt schärfere Waffen und würde kecker zugegriffen haben.

[1]) Fuit enim Damascenus, sagt Wernicke schlankweg (De Pausaniae stud. Herodot. Berlin 1884 p. 5) und beruft sich auf Westermann (N. Jahrbüch. für Philol. 1839 p. 25 ff.), der indess den Damascener keineswegs mit unserem Pausanias identificirt. Sicher ist, dass dieser sich in Ionien aufhielt, als er seine Periegese schrieb (V 13, 7 IX 21, 6); um so auffallender erscheint seine Vertrautheit mit Syrien und dessen Denkmälern, worüber oft beiläufige Bemerkungen einfliessen (II 1, 8 V 7, 4 VI 24, 8 VIII 16, 5 X 29, 4). Schon Holsten vermuthete, dass unser Pausanias identisch sei mit dem Verfasser von περὶ Ἀντιοχείας (vgl. Siebelis zu V 7, 4). Auch Stephanos unterscheidet in seinen Citaten den Syrer nicht von unserem Pausanias. Die Fragmente des Damasceners bei Müller F. H. G. IV 467 Dindorf Historici Gr. min. I 154 ff.

[2]) Nachhomer. Theolog. p. VIII.

[3]) Theologumena Pausaniae. Leipzig 1860.

auch [1]). Dieser Thatsache gegenüber ist es vollends unmöglich, jene rhetorischen Einkleidungen und Formen der Erzählung, hinter denen andere die nüchterne Compilation möglichst zu verstecken suchen, bei dem einen Pausanias für den Ausdruck einer aufrichtigen ungesuchten Natürlichkeit zu halten. Doch um ganz sicher zu gehen, sollen seine Periegesen daraufhin eingehend geprüft werden, für sich allein und möglichst unbefangen. Gelangen wir dann zu demselben Resultat, so ist die Sache ein für allemal abgethan.

---

[1]) Höchstens lehnt er sich in Einzelheiten an Herodot an; Pfundtner Pausanias' Lebens- und Glaubensansicht. 13ff. Wernicke 93ff.

I.

Schriftstellerische Gewohnheiten des Pausanias. Einkleidungen und Fictionen. Paradoxographische Quellen.

Die Zeit, welcher Pausanias angehört, zählt viele Nachahmer Herodots; auch Lukian geisselt in der schon genannten Schrift 'Wie man Geschichte schreiben soll' gedankenlose Nachbeter des Halikarnassiers (c. 18; 29[1]). Für Pausanias ist es charakteristisch, dass er, ein echter Archaist, auch ganz dieselben Ziele vor Augen gehabt haben will, wie Herodot. Dieser äussert sich über den bei seiner Geschichtschreibung befolgten Grundsatz so: ἐμοὶ δὲ παρὰ πάντα τὸν λόγον ὑποκέεται ὅτι τὰ λεγόμενα ὑπ' ἑκάστων ἀκοῇ γράφω (II 123 vgl. IV 195); der Perieget will schreiben ἃ ἕκαστοι παρὰ σφίσι λέγουσιν (III 11, 1) und τὰ γνωριμώτατα ἔν τε λόγοις καὶ θεωρήμασι (I 39, 3), wie denn auch bei Herodot die ὄψις ausgesprochen neben die ἀκοή tritt (II 99). Als λόγοι bezeichnet Pausanias auch gerade wie Herodot (VI 19 VII 152) öfter die einzelnen Bücher[2]). Man brauche ja freilich nicht alles zu glauben, was einem erzählt wird, meint dieser (ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαί γε μὲν οὐ παντάπασι ὀφείλω, καί μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα τὸν λόγον VII 152 vgl. IV 195) und jener will demselben Grundsatz gehuldigt haben (ἐμοὶ μὲν οὖν λέγειν μὲν τὰ ὑπὸ Ἑλλήνων λεγόμενα ἀνάγκη, πείθεσθαι δὲ πᾶσιν οὐκέτι

---

[1]) Wernicke 5 ff., vgl. dazu noch Grundmann Quid in elocutione Arriani Herodoto debeatur. Berl. 1884.

[2]) z. B. III 11, 1 VIII 14, 7 X 32, 7. Weder bei Pfundtner (Pausanias periegeta imitator Herodoti) noch bei Wernicke finde ich diese Punkte hervorgehoben.

ἀνάγκη VI 3, 8). — Die Ideen also, welche leitend gewesen sein sollen, sind nicht original, sondern herübergenommen aus einer längst verklungenen Zeit. Damit sehen wir ein Werk hergerichtet, zu dessen Ausschmückung der Autor im einzelnen neben sachlichen Entlehnungen auch sprachliche Wendungen und stylistische Eigenthümlichkeiten von seinem grossen Vorgänger sich erborgt, ohne freilich im Stande zu sein, die Stelzen des geschraubten archaisirenden Styles [1]) zu vertauschen mit der 'erhabenen Einfalt und ruhigen Grösse' des Herodoteischen. Zur Zeit der entstehenden Geschichtschreibung erscheint die naive Art, im persönlichen Verkehr mit Land und Leuten sich zu unterrichten und darnach Aufzeichnungen zu machen, geboten; im zweiten nachchristlichen Jahrhundert befremdet sie, und der Verdacht liegt nahe, dass Pausanias sie nur affektirt: Archaisten kennzeichnet die in sich unwahre Manier, welche sie sich aufkünsteln. Es wird sich bald zeigen, dass der Perieget, um Alles als selbst erkundet hinzustellen, sich zu sehr ungeschickten und durchsichtigen Erfindungen hinreissen lässt, ähnlich wie archaistische Künstler oft ursprünglich naive Gesten hässlich übertrieben wiedergeben.

Sehen wir zunächst, was Einheimischen in den Mund gelegt wird. Aus der Benutzung historischer Quellen macht Pausanias gar kein Hehl, und ohnedies würde niemand behaupten wollen, dass Excurse geschichtlichen Inhaltes im zweiten Jahrhundert auf mündliche Ueberlieferung als nächste Quelle zurückzuführen seien. Wenn Pausanias über die Geschichte des später von Doriern besiedelten Hermione nur dürftige Angaben findet, warum macht er die Argiver dafür verantwortlich (II 34, 5 πόλεμον δὲ οὐ δοκῶ γενέσθαι σφίσιν· ἐλέγετο γὰρ ἂν ὑπὸ Ἀργείων)? Verbergen sich dahinter etwa argivische Autoren? Aber der Perieget meidet keineswegs ängstlich den Schein, als hätte er Nachrichten über geschichtliche Ereignisse von Hörensagen: man trifft auch in historischen Partieen auf Ausdrücke wie ἤκουσα (z. B. III 7, 1)

---

[1]) Schon Blass (Die Griech. Beredtsamkeit in d. Zeitraum v. Alex. bis August. 30, 5) ist der Meinung Boeckhs (Gesamm. kl. Schrift. IV 183 ff.) entgegengetreten, dass Pausanias im Styl den Hegesias imitire. Mit Unrecht hat Pfundtner (a. a. O. 6 ff.) den Boeckhschen Gedanken wieder aufgenommen. Weder findet man bei Pausanias den zerhackten und zerschnittenen Satzbau des Hegesias, noch das Weichliche, Süssliche, Gezierte. Ἡγησιαναχτόν τὸ σχῆμα τοῦτο τῆς συνθέσεως, μικρόκομψον ἀγενεννὲς μαλθακόν sagt Dionys von Halicarnass (de verb. compos. 4); vgl. die Fragmente (hinter Müllers Arrian bei Didot 138 ff.) und Blass 25 ff.

und ἐπυνθανόμην (III 11, 8 vor der aus Herodot genommenen Geschichte von Tisamenos Wernicke 65ff.) und was ist es anders als ein Coquettiren mit selbst erkundeten Nachrichten, wenn er z. B. die Gründungsgeschichte von Milet die Milesier bezeugen lässt (Μιλήσιοι δὲ αὐτοὶ τοιάδε τὰ ἀρχαιότατά σφισιν εἶναι λέγουσιν VII 2, 5) und zwar die Milesier selbst[1]), damit ja kein Gedanke an einen Mittelsmann aufkommt, der dem Bericht die überzeugende Macht der Urkundlichkeit nehmen könnte? Ebenso macht er es bei genealogischen Königslisten, die so gut ihre Bearbeiter fanden wie die spätere Geschichte der einzelnen Landschaften, wofür es genügt an die Atthidenschriftsteller zu erinnern. Es kann ja gar kein Gedanke daran sein, dass erst Pausanias sich solche Listen nach Hörensagen zusammenstellte; und von etwa im Lande eingesehenen Verzeichnissen erwähnt er nichts. ὡς δὲ αὐτοὶ Λακεδαιμόνιοι λέγουσιν heisst es vor der Lakedämonischen Genealogie (III 11, 1); II 5, 6: Σικυώνιοι περὶ τῆς χώρας τῆς σφετέρας λέγουσιν und am Schluss der Königsliste von Phlius II 13, 2: ταῦτα μὲν Φλιάσιοι λέγουσι περὶ αὐτῶν, ὁμολογοῦσι δέ σφισι τὰ πολλὰ καὶ Σικυώνιοι. Die Genealogie des Androdamas (12, 6) kehrt in der sikyonischen Liste wieder (6, 6); daher das ὁμολογοῦσιν. Man kann nicht anders als solche Ausdrücke von mündlicher Mittheilung verstehen, weil Pausanias sich wirklich mit den Einwohnern über Landesheroen unterhalten haben will. II 26, 1: οὐ μὴν οὐδὲ τοὺς ἀπογόνους Ἐπιδαύρου πυθέσθαι παρὰ τῶν ἐπιχωρίων ἐδυνάμην. Sonst wissen die Einheimischen von den Nachkommen eines Heroen durch viele Generationen herab zu erzählen und hier sollen die Epidaurier nicht einen einzigen Spross des Epidauros gewusst haben! Pausanias besass keine besondere Königsliste für Epidauros, das geht aus der ganzen Einleitung (26, 1ff) hervor[2]), und seine für Argos benutzte genealogische Quelle kennt den Epidauros gar nicht (16, 1): für das Manco der Quellen werden einfach die Landesbewohner verantwortlich gemacht. — Auch über die

---

[1]) Ebenso drückt sich Herodot aus; z. B. II 147: ταῦτα αὐτοὶ Αἰγύπτιοι λέγουσιν.

[2]) Er fand in seiner lokalen Quelle nur eine Notiz von dem Vater des Epidauros 26, 2: Ἐπιδαύριοι δὲ Ἀπόλλωνι Ἐπίδαυρον παῖδα προσποιοῦσιν. Vorher geht: Ἐπίδαυρος δὲ ἀφ' οὗ τὸ ὄνομα τῇ γῇ ἐτέθη, ὡς μέν φασιν Ἠλεῖοι, Πέλοπος ἦν· κατὰ δὲ Ἀργείων δόξαν καὶ τὰ ἔπη τὰς μεγάλας Ἡοίας ἦν Ἐπιδαύρῳ πατὴρ Ἄργος ὁ Διός. Man wird also für diesen Epidauros ungefähr durch den ganzen Peloponnes geschickt. Die Eleer erhalten Pelops, die Argiver ihren Argos: das ist recht durchsichtig: einerlei, woher die Compilation stammt. Argos als Vater des Epidauros hat auch Apollodor II 1, 2.

Ableitungen von Städtenamen geben diese Auskunft, freilich nicht immer (τὸ δὲ ὄνομα ἐφ' ὅτῳ τῷ χωρίῳ γέγονεν, οὐ λέγουσιν II 24, 7). In der Stadtgeschichte von Megara heisst es I 39, 5: κληθῆναι δὲ οὕτω τὴν πόλιν φασὶν ἐπὶ Καρὸς τοῦ Φορωνέως ἐν τῇ γῇ ταύτῃ βασιλεύοντος· τότε πρῶτον λέγουσιν ἱερὰ γενέσθαι Δήμητρος αὐτοῖς, καὶ τοὺς ἀνθρώπους ὀνομάσαι Μέγαρα. οὕτω μὲν αὐτοὶ περὶ σφῶν Μεγαρεῖς λέγουσι· Βοιωτοὶ δὲ ἐν Ὀγχηστῷ Μεγαρέα τὸν Ποσειδῶνος οἰκοῦντα ἀφικέσθαι στρατιᾷ Βοιωτῶν φασὶ Νίσῳ τὸν πρὸς Μίνω πόλεμον συνδιοίσοντα, πεσόντα δὲ αὐτὸν ἐν τῇ μάχῃ ταφῆναί τε αὐτοῦ καὶ τῇ πόλει Μέγαρα ὄνομα ἀπὸ τούτου γενέσθαι, πρότερον Νίσα καλουμένῃ. Woher Βοιωτοὶ ἐν Ὀγχηστῷ? Weil Megareus aus Onchestos kam (I 42, 1 [1]). Merkwürdig auch, dass die Boeoter und nicht die Megarer auf die Ableitung des Stadtnamens von dem Heros Megareus verfallen sein sollen; sein μνῆμα, 42, 1 mit der entsprechenden, hier aber nicht mehr als boeotisch auftretenden Sage erwähnt, sichert ihm den Rang eines heimischen Heros. — Die Stadt Pellene soll λόγῳ τῷ Ἑλληνέων von Pallas ihren Namen haben, δόξῃ δὲ τῇ Ἀργείων ἀπὸ ἀνδρὸς Ἀργείου Πέλληνος· Φόρβαντος δὲ εἶναι τοῦ Τριόπα παῖδα αὐτὸν λέγουσιν (VII 26, 12). Der ἀνὴρ Ἀργεῖος bedingt natürlich auch eine δόξα Ἀργείων; nun ist aber nach der argivischen Genealogie II 16, 1 umgekehrt Triopas der Sohn des Phorbas!

Die Zeugen werden eben ganz gedankenlos aus Nah und Fern herbeigeholt je nach der Herkunft dessen, was bezeugt werden soll. VI 13, 9: ἡ δὲ ἵππος ἡ τοῦ Κορινθίου Φειδώλα ὄνομα μέν, ὡς οἱ Κορίνθιοι μνημονεύουσιν, ἔχει Αὔρα. Es waren doch schwerlich gerade Korinther in Olympia anwesend, die Pausanias fragen konnte, oder hat er etwa in Korinth Erkundigungen eingezogen über den Pferdenamen? Den Namen gab die Inschrift [2]) gerade, wie in dem gleich folgenden Epigramm auf das siegreiche Pferd der Kinder des Pheidolas und bei den Pferden des Kleosthenes (VI 10, 7). — In der Weihinschrift eines Zeus werden zwei Lakedämonier Ariston und Telestas genannt V 23, 7: τούτους οὐκ ἐς ἅπαν τὸ Ἑλληνικὸν ἐπιφανεῖς νομίζω γενέσθαι· εἶχον γὰρ ἄν τι καὶ Ἠλεῖοι περὶ αὐτῶν λέγειν, καὶ πλέονα ἔτι Λακεδαιμόνιοι πολιτῶν γε ὄντων. Statt zu sagen, er fände über diese nichts näheres bemerkt, macht Pausanias lieber den kleinen Umweg über Lakedämon. Von dem Olympioniken Archippos aus Mitylene wissen

---

[1]) Apollod. III 15, 8. Onchestier wird er genannt von Hellanikos (Steph. Byz. Νίσαια) Ovid Met. X 605, Sohn des Onchestos von Plutarch Quaest. Gr. 16 Skymnos 505.

[2]) Vgl. Anth. Pal. VI 135.

die Mytilenäer (VI 15, 1), von Glaukos aus Karystos die Karystier (VI 10, 3) zu erzählen. Das klingt so natürlich, wie es unwahrscheinlich ist, dass Pausanias sich in Mytilene und Karystos nach jenen Siegern umgehört, dagegen sicher ist, dass für alle Angaben über Olympioniken das Olympioniken-Verzeichnis und die Inschriften verantwortlich sind. So treten die Arkader plötzlich ein für einen unter den Freiern der Hippodamia genannten Nachkommen des Trikolonos, den Sohn des Lykaon (VI 21, 10), weil dieser in der arkadischen Genealogie vorkommt (VIII 3, 4). Herakles wohnt der Tochter des Alkimedon Phialo bei, ὡς Φιγαλεῖς λέγουσιν (VIII 12, 3). Wir befinden uns auf dem Wege von Mantinea nach Methydrion: was sollen hier die Phigaleer? Nach Phialos, dem Sohn des Bukolion, wurde Phigalia Phialia umgenannt (3, 2; 5, 7; 39, 2); es muss also eine Phialo genannte Heroine die Phigaleer angehen, schliesst der Perieget. Lehrreich ist namentlich II 5, 2: ὁ δὲ Ἀσωπὸς οὗτος ἄρχεται μὲν ἐκ τῆς Φλιασίας, ῥέων δὲ διὰ τῆς Σικυωνίας ἐκδίδωσιν ἐς τὴν ταύτῃ θάλασσαν. θυγατέρας δὲ αὐτοῦ γενέσθαι Φλιάσιοί φασι Κόρκυραν καὶ Αἴγιναν καὶ Θήβην· ἀπὸ μὲν δὴ Κορκύρας καὶ Αἰγίνης τὰς νήσους Σχερίαν καὶ Οἰνώνην καλουμένας μετονομασθῆναι[1]), ἀπὸ δὲ Θήβης τὴν ὑπὸ τῇ Καδμείᾳ κληθῆναι. Θηβαῖοι δὲ οὐχ ὁμολογοῦσι, φάμενοι τοῦ Βοιωτίου τὴν Θήβην Ἀσωποῦ καὶ οὐ τοῦ παρὰ Φλιασίοις εἶναι[2]). τὰ δὲ ἄλλα ἐς τὸν ποταμὸν Φλιάσιοι καὶ Σικυώνιοι λέγουσι, τὸ ὕδωρ ἔπηλυ καὶ οὐκ ἐγχώριον εἶναί οἱ· Μαίανδρον γὰρ κατιόντα ἐκ Κελαινῶν διὰ Φρυγίας καὶ Καρίας καὶ ἐκδιδόντα ἐς τὴν πρὸς Μιλήτῳ θάλασσαν ἐς Πελοπόννησον ἔρχεσθαι καὶ ποιεῖν τὸν Ἀσωπόν. Für die Töchter des Asopos werden die Phliasier allein angeführt, wohl desshalb, weil Asopos in Phlius wohnt (Diod. IV 72); dagegen für den Fluss selbst die Phliasier und Sikyonier, durch deren Länder er ja fliesst. Wir besitzen nun aber ein urkundliches Zeugniss der Phliasier über die Asopos-Töchter, nämlich ihr Weihgeschenk in Olympia (V 22, 6), wo viel mehr Töchter erscheinen; und was das vom Mäander angeführte Wunder betrifft, so war Ibykos Zeuge dafür (Strabo VI 271) und nicht die Phliasier und Sikyonier. Der Perieget fusst hier nämlich auf einer Vorlage, die mit derjenigen Strabos verwandt ist, wovon gleich.

Die bei Pausanias befolgte Behandlung von Fragen der Homerischen Topographie hat die vorhergehende durch Apollodor und De-

---

[1]) Vgl. Steph. Byz. Φαίαξ und Αἴγιναι.

[2]) Zeugnisse bei Unger Paradox. Theb. 64. 68.

metrios angeregte Forschung zur nothwendigen Voraussetzung: ein Blick auf dieses Gebiet wird uns das später unwiderleglich lehren, und die lediglich literarischen Fehden kann man nicht dem Volke in den Mund legen wollen. Pausanias thut das freilich seiner Schreibweise entsprechend: z. B. führen die Eleer selbst ihn zu einer Entscheidung in der Pylos-Frage, indem sie ihre Gründe umständlich darlegen (VI 22, 6). Schon die häufigen Uebereinstimmungen mit Strabo müssen misstrauisch machen: instar omnium führe ich Folgendes an. V 6, 2 giebt sich der Perieget den Anschein, als habe er in Messenien und Elis nach den Trümmern von Arene gesucht: τὰ δὲ ἐρείπια τὰ Ἀρήνης σαφῶς μὲν οὔτε Μεσσηνίων εἶχεν οὐδεὶς οὔτε Ἠλείων ἀποφῆναί μοι· διάφορα δὲ ὑπὲρ αὐτῆς καὶ οὐ κατὰ ταὐτὰ πάρεστι τοῖς ἐθέλουσιν εἰκάζειν. πιθανώτατα δὲ ἐφαίνοντό μοι λέγειν οἱ τὸ Σαμικὸν τὰ παλαιότερα ἔτι καὶ τὰ ἐπὶ τῶν ἡρώων Ἀρήνην καλεῖσθαι νομίζοντες. οὗτοι δὲ καὶ ἔπη τῶν ἐν Ἰλιάδι ἔλεγον·

ἔστι δέ τις ποταμὸς Μινυήϊος εἰς ἅλα βάλλων
ἐγγύθεν Ἀρήνης.

τὰ δὲ ἐρείπια ταῦτα πλησιαίτατά ἐστι τοῦ Ἀνίγρου, καὶ Ἀρήνην μὲν ἀμφισβητοίης ἂν μὴ ὀνομασθῆναι τὸ Σαμικόν, τῷ δὲ ποταμῷ Ἀνίγρῳ Μινυήϊον τὸ ὄνομα εἶναι τὸ ἀρχαῖον ὡμολογήκασιν οἱ Ἀρκάδες. Auch Strabo identificirt nur fragweise Samikon mit Arene VIII 346: τάχα δὲ τῆς Ἀρήνης ἀκρόπολις ἦν τοῦτο. · · οὐδαμοῦ γὰρ σαφῶς εὑρίσκοντες ἐνταῦθα μάλιστα εἰκάζουσι τὴν Ἀρήνην, ὅπου καὶ ὁ παρακείμενος Ἄνιγρος ποταμός, καλούμενος πρότερον Μινύειος, δίδωσιν οὐ μικρὸν σημεῖον. λέγει γὰρ ὁ ποιητής· ἔστι δέ τις ποταμός· κτλ.[1]) Ich will nur hinzufügen, dass die Arkader fingirt werden, weil der Anigros ἐξ Ἀρκαδικοῦ κάτεισιν ὄρους Λαπίθου (V 5, 8[2]).

Der lebendige Verkehr mit den Landesbewohnern wird auf mannig-

---

[1]) Auf diese Uebereinstimmung ist schon von anderer Seite aufmerksam gemacht worden: ich komme darauf zurück.

[2]) Unter dem starken Herodoteischer Schilderung entlehnten Farbenauftrag, wodurch Pausanias die eintönige Periegese zu beleben sucht, leidet die Schärfe der Darstellung: die beständige Fiction einheimischer Gewährsmänner kann leicht zu falschen Auffassungen führen. VIII 26, 3 soll man nicht aus den Worten Ἠλεῖοι δὲ τον Κοροίβου τάφον φασὶ τὴν χώραν σφίσιν ὁρίζειν schliessen, dass die Eleer ihre Grenzen bis an den Grabhügel des Koroibos 'vorschieben' wollten (Curtius Pel. I 367 vgl. Bursian Geogr. Gr. II 256, 1). Pausanias lässt lediglich aus der allgemeinen Angabe der Inschrift heraus (vgl. auch V 8, 6) die Eleer über ihre Grenzen reden, unbekümmert darum, wo das Grab wirklich lag (vgl. Ross Reis. i. Pelop. 107 Wanderung. in Griechenl. I 192 ff.). — Ich warne auch davor, bei

fache Weise dargestellt. Der Perieget vergisst nicht nur etwas zu erfragen (V 24, 10), sondern er frägt auch wirklich V 11, 11: ἐν Ἐπιδαύρῳ δὲ ἐρομένου μου καθ' ἥντινα αἰτίαν οὔτε ὕδωρ τῷ Ἀσκληπιῷ [1]) σφίσιν οὔτε ἔλαιόν ἐστιν ἐγχεόμενον, ἐδίδασκόν με οἱ περὶ τὸ ἱερὸν ὡς καὶ τὸ ἄγαλμα τοῦ θεοῦ καὶ ὁ θρόνος ἐπὶ φρέατι εἴη πεποιημένα. Vorher war auseinandergesetzt, dass man sich zur Erhaltung der Statue der Parthenos des Wassers, der des Zeus in Olympia des Oels bediente. Die Kenntniss hiervon setzt also jene in Epidauros gestellte Frage bereits voraus. Merkwürdig auch, dass erst bei der Beschreibung von Olympia dem Periegeten die Frage wieder einfällt, wo nämlich der organische Zusammenhang der Beispiele so klar ist, dass man nicht, um jenen Einfall zu retten, das Beispiel der epidaurischen Statue willkürlich loslösen darf. — Zu Elis auf dem Markt gab es ein tempelartiges Gebäude (ναοῦ σχῆμα) ohne Wände, dessen Dach von Säulen getragen wurde VI 24, 9: τοῦτο εἶναι μὲν ὁμολογοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι μνῆμα, ὅτου δὲ οὐ μνημονεύουσιν· εἰ δὲ ὁ γέρων ὅντινα ἠρόμην εἶπεν ἀληθῆ λόγον, Ὀξύλου τοῦτο ἂν μνῆμα εἴη. Das Epigramm einer auf dem Markt von Elis befindlichen Statue des Oxylos erwähnt Ephoros (Strabo X 463), und Pausanias' Quelle hat wahrscheinlich vermuthungsweise das μνῆμα auf Oxylos bezogen. Der Greis vor dem ehrwürdigen Denkmal ist ein durchsichtiger Einfall, der uns nicht mehr überraschen kann. Man mag damit zusammenhalten die verwickelte Geschichte der Demeter von Phigalia (VIII 42), welcher Pausanias schliesslich ebenfalls einen Greis als Gewährsmann giebt. Zunächst erfahren wir das Aition, dann wird das alte Xoanon genau beschrieben: πεποιῆσθαι δὲ οὕτω σφίσι τὸ ἄγαλμα (sc. λέγουσιν οἱ Φιγαλεῖς). Dies Xoanon zerstört die Flamme; der Cult geräth in Verfall und die Pythia giebt den Anlass zur Erneuerung desselben. Onatas verfertigt ein neues Bild. Die Weihung jenes alten Bildes muss demnach mindestens ins sechste Jahrhundert fallen und es mache jeder mit sich selbst aus, ob er die Annahme vertreten kann, dass ein Reisender im zweiten nachchristlichen Jahrhundert

---

dem Commentar zur Nike des Paeonios (V 26, 1) darauf zu viel Gewicht zu legen, dass die Messenier selbst als Zeugen aufgerufen werden. Wenigstens ist nichts darauf zu geben, wenn Pausanias so spricht, als habe er sich auf die von ihm selbst über den Anlass der Weihung vorgetragene Vermuthung von den Messeniern opponiren lassen. δοκεῖν deutet öfter nur auf einen Entscheid zwischen zwei bereits vorliegenden Ansichten.

[1]) τοῦ Ἀσκληπιοῦ Codd. τῷ Ἀσκληπιοῦ Facius Siebelis. τῷ Ἀσκληπιῷ Coraes.

noch bis ins Detail über das Aussehen jenes alten längst zerstörten Bildes von den Phigaleern unterrichtet werden konnte. Nicht einmal von dem neuen Bilde, das Onatas ἀνευρὼν γραφὴν ἢ μίμημα τοῦ ἀρχαίου ξοάνου τὰ πλείω δὲ καὶ κατὰ ὀνειράτων ὄψιν gemacht haben sollte, konnte auf das alte geschlossen werden, weil auch jenes zerstört und vergessen war 42, 12: τὸ δὲ ἄγαλμα τὸ ὑπὸ τοῦ Ὀνάτα ποιηθὲν οὔτε ἦν κατ' ἐμέ, οὔτε εἰ ἐγένετο ἀρχὴν Φιγαλεῦσιν, ἠπίστουν οἱ πολλοί· τῶν δὲ ἐντυχόντων ἡμῖν ἔλεγεν ὁ πρεσβύτατος γενεαῖς πρότερον τρισὶν ἢ κατ' αὐτὸν ἐμπεσεῖν ἐς τὸ ἄγαλμα ἐκ τοῦ ὀρόφου πέτρας, ὑπὸ τούτων δὲ καταγῆναι καὶ ἐς ἅπαν ἔφασκεν αὐτὸ ἀφανισθῆναι· καὶ ἔν γε τῷ ὀρόφῳ δῆλα καὶ ἡμῖν ἔτι ἦν καθὰ ἀπερρώγεσαν αἱ πέτραι. Die Phigaleer wissen nichts mehr von dem Bilde, und auch der Greis erinnert sich nur von einer Zerstörung desselben gehört zu haben: woher ist denn eigentlich Pausanias so genau über die Weihung unterrichtet? — Es versteht sich, dass der abergläubische Perieget über die mysteriöse Demeter Melaina alles vorbringt, was er nur immer in Büchern auftreiben kann und was ihm Witz und Laune in die Feder treibt: nur ihr zu Liebe will er nach Phigalia gekommen sein (42, 11); er will ihr natürlich auch geopfert haben, wobei er zugleich den heimischen Opferritus veranschaulicht[1]) — was sich freilich wunderlich ausnimmt bei dem eingestandenen Verfall der Bilder und dem schadhaften Zustand der Höhle. Dazu gehört dann weiter die Unterhaltung mit den Einheimischen und der Alte vor der dunklen Höhle[2]).

Es ist nicht nöthig, an die Vorbemerkungen zu erinnern, um Fälle zu verdächtigen, wo Pausanias anderweitig bezeugte Geschichten auf seinen Reisen erst gehört haben will. So liest man ἤκουσα ἐν Ψωφῖδι vor der bekannten Geschichte von Aglaos, der wegen

---

[1]) Aehnlich macht er es bei Auxesia und Damia, die mit den Eleusinischen Göttinnen verwandt sind (vgl. Wernicke 16) II 30, 4: εἶδόν τε τὰ ἀγάλματα καὶ ἔθυσά σφισι κατὰ τὰ αὐτὰ καθὰ δὴ καὶ Ἐλευσῖνι θύειν νομίζουσιν. Das musste Eindruck machen; bei anderen Altären lohnte es sich nicht, Opfer zu fingiren.

[2]) Desshalb weil bei Pausanias zufällig nur ein πρεσβύτατος für das Bild des Onatas eintritt, darf man die Existenz desselben nicht verdächtigen. Aber der von Pausanias benutzte Autor mag sich zweifelnd ausgedrückt haben, oder er mag gesagt haben, dass über das Bild zuverlässige Nachrichten nicht existirten, da es durch Einsturz der Höhle zerstört worden sei. Das γενεαῖς πρότερον τρισὶν ἢ κατ' αὐτόν, was der Greis vorbringt, ist völlig irrelevant. — Das von Pausanias angestellte Zeugenverhör hat die ganze Frage verwirrt; darauf hat übrigens schon Hirt De fontib. Pausaniae in Eliac. 46 ff. hingewiesen, wo auch die frühere Literatur berücksichtigt ist.

seiner Glückseligkeit sprichwörtlich geworden war (VIII 24, 13), oder V 25, 12: ἤκουσα δὲ ἐν Θάσῳ τὸν αὐτὸν σφᾶς Ἡρακλέα ὃν καὶ Τύριοι σέβεσθαι. Die Notiz stammt aus Herodot, der wirklich nach Thasos gereist ist (ἀπικόμην δὲ καὶ ἐς Θάσον II 44[1]). Autonoe siedelt nach Erineia in Megara über, wo es ein Αὐτονόης μνῆμα gab; also wird die Fabel so eingeleitet I 44, 5: καὶ τόδε δὲ ἄλλο ἤκουσα ἐν Ἐρινείᾳ τῇ Μεγαρέων κώμῃ. Anderweitige Zeugnisse für den Ort giebt es nicht[2]) und Pausanias sagt nicht, wo er lag, wenn er es überhaupt wusste. — Wir werden später noch oft genug Beispielen von ἤκουσα begegnen: Pausanias handhabt es wie Aelian ganz als leere Formel. Mit ἤκουσα δὲ καὶ führt er gern eine neue Version ein; wo sich diese häufen, wechselt es ab mit λέγουσιν δὲ καί und dergleichen (II 16,3 VI 20,7 u. öft.).

Von λέγουσιν und ἤκουσα ist es nur ein Schritt weiter bis zur Einführung einzelner Personen als Gewährsmänner. Warum soll Pausanias die abgedroschene Periegeten-Formel, dass z. B. eine Stadt heute noch (ἔτι καὶ νῦν oder καὶ ἐς ἐμέ) bestehe, nicht einmal so drehen: οἰκεῖσθαι δὲ τὴν Τεμέσαν καὶ ἐς ἐμὲ ἀνδρὸς ἤκουσα πλεύσαντος κατὰ ἐμπορίαν (VI 6, 10)? Die Stadt hiess freilich zu seiner Zeit nicht Temesa sondern Τέμψα[3]). — Gewöhnlich sind es krause und mysteriöse Fabeleien, für deren Glaubwürdigkeit nach bekanntem Brauch bestimmte Gewährsmänner eintreten müssen, und zwar wird Nichthellenen der Vorzug gegeben, als sei ihnen besondere Weisheit kund. Auch Lukians Lügenfreund beruft sich auf das Zeugniss eines weisen Mannes aus Syrien (c. 7), und die sonst hier vorkommenden Wundermänner sind Chaldäer, Memphiten und dergleichen[1]). Sobald die Sonne die Gebeine des

---

[1]) Wernicke 69 ff. Eine ganz gedankenlose Uebertragung aus Herodot findet sich I 42, 3: ἤκουσα δὲ ἤδη καὶ Σέσωστριν φαμένων εἶναι, wo von dem berühmten Koloss des Memnon die Rede ist. Dass dieser auch auf Sesostris gedeutet wurde, steht nämlich nur bei Pausanias zu lesen, der sich die Notiz selbst zurechtgemacht hat aus Herodot II 106, wo Bildnisse des Sesostris in Ionien erwähnt werden mit dem Zusatz: τὰ δὲ καὶ μετεξέτεροι τῶν ἠγησαμένων Μέμνονος εἰκόνα εἰκάζουσί μιν εἶναι. — Im Uebrigen findet man die Stellen, die Pausanias dem Halikarnassier entnahm, und nun ruhig mit λέγουσι, φασί oder λέγεται anbringt, bezeichnet im Index von Wernicke 110 ff.

[2]) Stephanos Ἐρινιάτης citirt dafür Pausanias.

[3]) Strabo VI 255 Ptolem. III 1, 9. Pausanias kommt auf Temesa zu sprechen bei Gelegenheit eines hier localisirten Abenteuers des Euthymos und in den auf ältere Quellen zurückgehenden Euthymos-Geschichten findet sich stets die Form Temesa: Aelian var. hist. VIII 18 Suid. Εὔθυμος und ὁ ἐν Τεμέσῃ ἥρως Plut. Prov. II 31 Strabo VI 255 Eustath. Od. 1409, 12.

Orpheus bescheine, werde Leibethra zerstört werden, hat das Orakel gesagt: auf wunderbare Weise fällt das über dem Grabe des Orpheus errichtete Grabmal und die Stadt geht zu Grunde (IX 30, 9). Das muss der Gastfreund aus Larissa — denn sie ist ja die erste grössere in der Nähe gelegene Stadt Thessaliens — bezeugen[2]). Unter den ἤκουσα und λέγουσι der Compilation über den Taraxippos in Olympia tritt auch ein ἀνὴρ Αἰγύπτιος als Zeuge auf (VI 20, 18), der behauptet, dass Pelops etwas von Amphion erhalten und dort vergraben hätte (κατορύξαι τι ἐνταῦθα ἔνθα καλοῦσι τὸν Ταράξιππον), was in der Folge die Pferde scheu machte — gemeint ist ein Zaubermittel. ἡξίου δὲ οὗτος ὁ Αἰγύπτιος εἶναι μὲν Ἀμφίονα, εἶναι δὲ καὶ τὸν Θρᾷκα Ὀρφέα μαγεῦσαι δεινόν κτλ. Vielleicht ist der Aegypter wegen des μαγεῦσαι fingirt, falls nicht ein Schriftsteller von dem Schlage Jubas sich dahinter verbirgt[3]). Ueber eine wunderbare Begebenheit bei einer Isisfeier hören wir einen Phönizier reden (ἀνδρὸς ἤκουσα Φοίνικος X 32, 18); von einem solchen will Pausanias auch gehört haben (ἀνδρὸς ἀκούσας οἶδα Φοίνικος), ὡς ἐν τῇ ὀρεινῇ τῇ Φοινίκῃς ἀγριωτέρους τοὺς ἔχεις ποιοῦσιν αἱ ῥίζαι (IX 28, 2). Hier ist der Phönizier als Zeuge für das heimathliche Mirakel ganz am Platze, aber da der Perieget nun einmal im Zuge ist, so lässt er uns denselben Phoenizier mit ἔφη ἰδεῖν αὐτός auch gleich die folgende Geschichte aufbinden von einem Menschen, der sich vor einer Schlange auf einen Baum flüchtet und von dem giftigen Geifer derselben bespritzt elend zu Grunde geht, ein Beispiel von Schlangenwuth, das aber nach Arabien gehört (Philes de animal. propr. 1419 ff.), wie denn Pausanias im Folgenden noch mehr über Schlangen Arabiens vorbringt[4]).

Die Beschaffenheit aller dieser Beispiele berechtigt an sich zur Skepsis, doch man kann den Schwindel auch in aller Form entlarven.

---

[1]) Vgl. Pfundtner Pausanias' Lebens- und Glaubensansicht p. 4.

[2]) Man vergleiche die von Konon 45 über die Bestattung der Gebeine des Orpheus in Leibethra vorgebrachte Fabelei.

[3]) I 42, 5 ἤκουσα δὲ ἀνδρὸς Κυπρίου διακρῖναι πόας ἐς ἀνθρώπων ἴασιν εἰδότος, ὃς τὴν ἔβενον φύλλα οὐκ ἔφη φύειν κτλ.; folgt Weiteres über Wachsthum und Gewinnung des Ebenholzes. Auch dahinter mag ein Schriftsteller stecken. Ueber den Gebrauch des Ebenholzes für Heilungen von Krankheiten vgl. Plin. XXIV 89 Aëtius βιβλία ἰατρικά Ald. fol. 7. Auf den ἀνὴρ Ἐφέσιος V 5, 9 und Σιδόνιος VII 23, 7 komme ich später zurück.

[4]) Vgl. Solin Rubric. 32, 1 p. 243 M. de serpentibus Arabicis; auch Aelian nat. anim. X 13.

III 17, 7: παρὰ δὲ τῆς Χαλκιοίκου τὸν βωμὸν ἑστήκασι δύο εἰκόνες Παυσανίου τοῦ περὶ Πλάταιαν ἡγησαμένου. τὰ δὲ ἐς αὐτὸν ὁποῖα ἐγένετο εἰδόσιν οὐ διηγήσομαι· τὰ γὰρ τοῖς πρότερον συγγραφέντα ἐπ' ἀκριβὲς ἀποχρῶντα ἦν· ἐπεξελθεῖν δέ σφισιν ἀρκέσομαι ἃ ἤκουσα ἀνδρὸς Βυζαντίου, Παυσανίαν φωραθῆναί τε ἐφ' οἷς ἐβουλεύετο καὶ μόνον τῶν ἱκετευσάντων τὴν Χαλκίοικον ἁμαρτεῖν ἀδείας κατ' ἄλλο μὲν οὐδέν, φόνου δὲ ἄγος ἐκνίψασθαι μὴ δυνηθέντα. Nun wird erzählt, wie Pausanias während seines Aufenthaltes im Hellespont Liebe zu einem byzantinischen Mädchen Kleonike fasst und sich derselben zu bemächtigen weiss. Kleonike betritt Nachts sein Schlafgemach und wird von Pausanias, den ein Geräusch plötzlich aus dem Schlafe aufschreckt, niedergestossen — ein Mord, für den der Spartaner später vergeblich Sühne zu erlangen sucht. — Dass die Pläne des Pausanias entdeckt wurden und er bei der Chalkioikos keinen Schutz fand, ist eine allbekannte und von Historikern, auf die sich der Perieget selbst beruft, bezeugte Thatsache [1]); doch ich will hierauf, weil es nur Einleitung ist, kein Gewicht legen. Aber auch die Geschichte von Kleonike überliefert fast ebenso Plutarch (Kimon 6). Wie nahe sich die beiderseitigen Quellen stehen, sieht man namentlich aus den Andeutungen über die Entstehung des verhängnissvollen Geräusches. Pausanias so: ἐν τούτῳ δὲ ὑπνωμένον τὸν Παυσανίαν ἐπήγειρεν ὁ ψόφος· ἰοῦσα γὰρ παρ' αὐτὸν τὸν καιόμενον λύχνον κατέβαλεν ἄκουσα. Plutarch: τὴν δὲ τῶν πρὸ τοῦ δωματίου δεηθεῖσαν ἀνελέσθαι τὸ φῶς, διὰ σκότους καὶ σιωπῆς τῇ κλίνῃ προσιοῦσαν ἤδη τοῦ Παυσανίου καθεύδοντος, ἐμπεσεῖν καὶ ἀνατρέψαι τὸ λυχνίον ἄκουσαν (sc. λέγεται [2]). Der Perieget stellt hier schriftlichen Aufzeichnungen ausdrücklich mündliche Mittheilungen gegenüber, sodass die Absicht, dem Leser Dunst vorzumachen, gar nicht verkannt werden kann; auch ist der Byzantiner, der vom byzantinischen Mädchen erzählt, eine durchsichtige Erfindung. Die etwas mysteriöse Geschichte des Mädchens, deren abgeschiedene Seele schliesslich heraufbeschworen wird [3]), lohnte

---

[1]) Thukyd. I 131 ff. Diod. XI 45 Nepos Paus. 3 ff.

[2]) Jener fährt fort: ἅτε δὲ ὁ Παυσανίας συνειδὼς αὐτῷ προδιδόντι τὴν Ἑλλάδα, καὶ δι' αὐτὸ ἐχόμενος ταραχῆ τε ἀεὶ καὶ δείματι, ἐξέστη καὶ τότε καὶ τὴν παῖδα τῷ ἀκινάκῃ παίει. Dieser: τὸν δ' ὑπὸ τοῦ ψόφου ταραχθέντα σπασάμενον τὸ παρακείμενον ἐγχειρίδιον, ὥς τινος ἐπ' αὐτὸν ἐχθροῦ βαδίζοντος, πατάξαι καὶ καταβαλεῖν τὴν παρθένον.

[3]) Bei Pausanias in Phigalia, bei Plutarch in Heraklea (vgl. De sera numin. vind. 10). Schon daraus geht hervor, dass dieser nicht die Quelle für Pausanias sein kann, wie im Leben des Philopoimen (Nissen Kritisch. Unterschg. 287; vgl. Wilamowitz Hermes 1873 p. 439 Maass De Sibyllar. indic. 13 Wernicke 75).